

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.
vierteljährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
Unterhaltungsbeilage, durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 52.

Sonnabend den 3. März 1894.

5. Jahrg.

Das Glend in Wien.

Ueber die Verarmung der Arbeitslosen, die am 12. d. M. im X. Bezirk in Rappels Saal stattfand, berichtet unser dortiges Bruderorgan wie folgt:

Die Verarmung der Arbeitslosen war eine von jenen Verarmungen, die jeder, der ihr beizuwohnt, unversehrt erleben wird. Solche Verarmungen graben sich tief ein in die Brust jedes menschlich Fühlenden und erwecken in ihm den heiligen Zorn gegen alles, was an den unglücklichen Glend, welches sich dem Auge darbietet, Schuld trägt. Aber auch ein Gefühl der Bewunderung bemächtigt sich unser, wenn man sieht, mit welcher peinlichen Aufmerksamkeit diese in Not und Glend lebenden Menschen den Ausführungen der erscheinenden Redner folgen, mit welcher staunenswerten Ausdauer sie in der Verarmung bis zum letzten Augenblicke ausstehen, damit ihnen ja nur kein Wort entgeht von dem, was gesagt wird.

Der Saal war bis zum letzten Plätze gefüllt, es herrschte eine heftigste Atmosphäre in demselben, das hinderte aber nicht, daß die arbeitslosen Frauen, Mädchen und Männer verschiedener Alters bis zum letzten Augenblicke in der Verarmung verblieben.

Der Referent, Gen. Brod, sprach über die Ursachen der Arbeitslosigkeit in trockenen und streng sachlichen Sätzen, ohne durch einen Witz oder irgend welche Umrüge gestört worden zu sein; ein Beweis, wie ernst diese Männer und Frauen, die zu den „Arbeitslosen“ gehören, die Sache nehmen, und wie wichtig sie sind.

Doch halt, bald hätten wir uns einer Unrichtigkeit schuldig gemacht, denn ganz ohne Störung konnte der Referent sein Referat nicht zu Ende führen. Als er nämlich ziemlich dreierhalb Stunde gesprochen hatte, entstand im Hintergrunde des Saales eine Unruhe, so daß der Vortragende eine Pause eintraten lassen mußte. Verursacht wurde diese Unruhe durch den Umstand, daß ein Arbeiter infolge der Erschöpfung und des Hungers schlief wurde und er ohnmächtig zusammenfiel, so daß er hinausgetragen werden mußte. Der General, der vielleicht 30 Jahre zählt, machte in dem Augenblick, wo man ihn hinausbrachte, den Eindruck eines Toten.

So schaut unsere Arbeiterjugend im Jahre des Heils 1894 aus, unter der Herrschaft des weltbefreundenden Liberalismus. Dieser Mann, der vor Hunger zusammengeknickt, ist nicht der einzige in seinem Glend; seine Lebensgenossen zählen nach vielen Tausenden, wovon man sich täglich in den Barmherzigen überzeugen kann. An diesen Zustand sind die soziale haben sich unsere Leute schon so gewöhnt, daß sie nichts Auffallendes darin erblicken, den vor Hunger zusammengeknickten Genossen ruhig an dem Saal tragen lassen und wie wenn nichts vorgefallen wäre, den Neben weiter laufen.

Als dieser Vorfall sich ereignete, sprach der Referent gerade davon, welche Missethäter dem Arbeiter von der laien Moral erteilt werden, um im Falle der Arbeitslosigkeit vor Hunger geschützt zu sein. Zu diesen Missethätlichen gehört auch jener von der Sparpartei. Und der Redner

konnte nicht umhin, folgende Bemerkung zu machen: „Sehen Sie diesen Mann mit seinem leichenhaften Antlitz, der vor Hunger so schwach ist, daß er ohnmächtig zusammenfällt, der ist auch einer von denjenigen, die nicht sparen; hätte er zur Zeit, als er das Glück hatte, um einen Lohn von 12 Mark wöchentlich zu arbeiten, „gepart“, er wäre heute nicht in einer so traurigen Lage. Die Herren Reichthümer und Schwarzberger haben gepart, darum geht es ihnen heute so gut.“ Es ist unnötig, hervorzuheben, daß die Verarmten durch laute Heiterkeit zu verstehen gaben, daß sie wissen, wo das hinaus will.

Nach dem Referenten sprachen noch mehrere Redner, und alle schilderten sie in ergreifenden Worten das schreckliche Glend, welches in weiten Bevölkerungsteilen herrscht. Was aber feiner der Redner vermochte, das gelang einem alten graubärtigen Mannergesellen, der seit Monaten arbeitslos ist, nämlich die ganze Verarmung zu Thränen zu rühren und mit sich fortzureißen. Mit einer rührenden Einfachheit und Schlichtheit erzählte der alte, durch die Arbeit abgehärtete Mann, wie er Tag aus Tag ein von 5 Uhr morgens an Arbeit sucht und keine findet, wie er überall abgewiesen wird, weil er schon zu alt ist, und doch könne er noch sehr gut arbeiten. Dabei habe er noch Weib und Kinder, die mit ihm hungern, und er schäme sich am Abend ins Zimmer zu treten, wenn er den Seiten nichts bringen kann.

Schluchzend und mit Thränen erfüllter Stimme sagte er, daß er ein alter Soldat sei, seinem Vaterlande gedient habe und heute müsse er so viel Not leiden ohne sein eigenes Verschulden. Und dies jagend, zog er aus seiner Rocktasche eine Speisemarke und legte sie mit den Worten auf den Tisch: „Ich kann nichts essen, da haben Sie es, wenn ich weiß, daß mein Weib und die Kindern hungern.“ Auf das höchste aufgeregt und am ganzen Körper zitternd verließ er die Tribüne. Ein Sturm brach in dem dicht gefüllten Saal los und es war nicht möglich zu sagen, wo die Entrüstungsrufe über einen Gesellschaftszustand, in welchem ähnliches möglich ist, aufhörten und wo die sympathischen Thräne, die dem alten Manne galten, aufhingen, es war ein Durcheinander von Rufen wie „Bravo“ und „Psui“, wie dies nur in einer auf das Außerste entzündeten Verarmung möglich ist. Diese Erregung hielt dann bis zum Schluß der Verarmung an.

Ein Beitrag zur weißen Sklaverei.

Der „Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse“ im Gebiete des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen u. v. vertritt, nach seinem Titel, es mit der Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse recht ernst zu nehmen; seiner praktischen Thätigkeit nach scheint er jedoch die Verbesserung der ländlichen Gutsbesitzerverhältnisse im Auge zu haben, wie folgendes bezeugen wird.

Ein bisher nur bei städtischen Herrschaften in Stelle gewenes Dienstmädchen in Thurn hat sich Erlangung einer

anderen ähnlichen Stelle sich an einen dortigen Gefindevermittler gewendet, der ihr auch eine solche als Zimmer- und Hausmädchen in Schönebeck in der Altmark beim Gutsbesitzer B. verschaffte. Der Gefindevermittler bemerkte jedoch, daß sie auf der neuen Stelle neben ihrer Arbeit als Haus- und Zimmermädchen auch Kühe melken müsse. Den darauf erfolgten Einwand des Mädchens, daß sie sich doch nicht zur Landarbeit und zur Kühemelken vermiehte, davon auch garnichts verstehe, indem sich als Hausmädchen vermiehte habe, beiderseitige der Gefindevermittler dadurch, daß er ihr sagte, das Kühemelken würde sie dort sehr leicht erlernen und daselbe solle sie auch nur „jo nebenbei“ machen. Das Dienstmädchen beruhigte sich auch bei dieser Versicherung des Vermittlers und trat am 3. Januar 1894 ihren Dienst an. Sie wurde jedoch nicht als Hausmädchen beschäftigt, sondern als Landgefinde, indem sie sämtliche Hof- und Stallarbeit verrichten sollte. Da sie nun nicht melken konnte, so erklärte ihr der Herr Gutsbesitzer Beder, er würde sich auf ihre Kosten eine Melkfrau halten und die Ausgaben dafür von ihrem Lohne in Abzug bringen. Da nun das Dienstmädchen unfähig war, diese ihr übertragene Arbeit zu machen, so wollte sie den Dienst verlassen und hatte sich zu diesem Zweck von ihrer Schwester das Reizegel jenden lassen. Der Gutsbesitzer B. nahm jedoch das Geld in Empfang und handigte daselbe erst, nachdem er 80 Pf. für vorausgelagte Gelder abgezogen hatte, dem Dienstmädchen aus. Da sich dieser Herr nun weigerte, das Mädchen ziehen zu lassen, so verließ daselbe den Dienst. Der Gutsbesitzer verklagte nun das Mädchen und dieselbe wurde auch zu 9 M. Geldstrafe über 3 Tage Haft verurteilt. Den Lohn für die Zeit vom 1. bis 18. Januar sowie das Dienstgeld hatte der Gutsbesitzer einbehalten.

Auf ein Schreiben an den Gutsbesitzer auf Herausgabe des Dienstgeldes erfolgte nunmehr folgende Antwort.

Verband zur Besserung der ländl. Arbeiterverhältnisse u.

Salle a. Saale, 1. Februar 1894.
Rastft. 16.

An die unverehrte Martha Engwer, Berlin.
Auf Ihre an uns gerichtete Schreiben vom 2. d. Mts. teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß uns der Gutsbesitzer Beder Ihre Kopie übergeben hat, welche wir zu unterm Alten genommen haben.

Nach dem Geset ist Herr Beder nur erst dann verpflichtet, die betreffenden Papiere herauszugeben, wenn die Dauer des Mietverhältnisses abgelaufen ist, also im vorliegenden Falle am 3. Januar nächsten Jahres.
Wir werden jedoch Herrn Beder zu bestimmen suchen, hiervon abzugeben und Ihnen durch die Papiere auszuhandeln, sobald Ihre Verletzung wegen Kontraktbruchs erfolgt ist.

Achtungsvoll
zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse
im Gebiete des landwirtschaftlichen Zentral- Vereins
der Provinz Sachsen u. v.
Der Vorstand, J. A. E. Jordan.

Wir glauben, daß dieses Antwortschreiben genügt, um vielen Landarbeitern, die sich bisher immer noch durch den blenden Titel verleiten ließen, zu glauben, daß dieser Verein

Schlafabitten im unteren Teil des Schiffes haften wofol an zweiwundern Frauen, junge Mädchen und Kinder jeden Alters, eine unermessliche Luft herrschte und der Boden war mit Schmutz förmlich bedeckt. Schandend eilte die junge Dame wieder auf das Verdeck, wo zwischen den beiden Kajüten durch Anbringung harter Drahtgitter und eines Daches ein Käfig geschaffen war, in dem die Sträflinge ruhig konnten. Dieser Raum, der „Häfenfall“ genannt, war durch einen Drahtgitter in zwei ungleiche Hälften geteilt, von denen die kleine für die Weiber und Kinder, die größere für die Männer bestimmt war.

In diesen Räumen herrschte ein reges Leben. Der größte Teil der Männer und Frauen drängte sich nach der daselbst postierten Bäuerinnen Erntehausen und Nahrungsmittel zu kaufen. Ein lebhafter Handel entwickelte sich, welcher entweder durch die Gitter hindurch abgeschlossen oder durch Vermittlung der Soldaten ermöglicht wurde. Auch Sophia trug etwas Geld bei sich, obwohl sie noch nicht ihre Lösung von täglich zwanzig Pfennigen (wofür die Verarmten sich selbst beschaffen müssen) erhalten hatte; sie wünschte, für dieses Geld ein wenig Milch und einige Eier zu erwerben, wofol ein gutmütig aussehender Unteroffizier ihr bereitwillig seine Hilfe gewährte.

Durch das einfache aber wenigstens genießbare Mahl erfüllt, zog sich Sophia in eine Ecke des „Häfenfalls“ zurück und sah schweigend dem bunten, geräuschvollen Treiben um sich her zu. Die Frauen in ihren bunten Mänteln, die schreienden Kinder, die Männer im anderen Teil des Gitters, die Soldaten, die feiernden Weiber vor dem Gitter, alles das hat ein seltsames bewegtes Bild, dessen Mannigfaltigkeit sich noch durch die Verschiedenartigkeit der Wäffertypen steigerte, die hier vereint waren. Zaitern, Mühsüßigen, Gutsfischer,

34) Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Böme.

(Nachdruck verboten.)

„Wißt Du nicht erst Toilette machen, Griffin, bevor Du Deinen Eingang in der Stadt hältst?“ fragte eine der Dirnen sie höflich, indem sie eine ihrzählende Schlag nach Sophias schönem blonden Haar führte — worüber großer Jubel der anderen.

„Hier ist Wasser“, bemerkte eine andere, eine Bäuerin aus den Ostprevidingen, und wies spöttisch auf eine Pfütze an Wege.

„Sie will erst frühstücken“, jagte eine dritte.

„Ach nein“, rief die erste wieder, „unere Kost sagt ihr nicht zu. Sie will Milchbrötchen und Schokolade haben.“

„Wart nur“, murrte die vierte ein, „die werden sie Dir drücken (sie meinte in Sibirien) schon verabsorgen, aber mit der Krante auf den Rücken.“

So ging es fort, ohne daß der Anseher sich einmischte. Dieser Beamte entbehrte nicht einer natürlichen Gümmigkeit, aber erlens war er zu ungebildet, um herauszufühlen, was die junge Dame unter den hohen Scherzen ihrer Gefährinnen leiden mußte, und zweitens empfand er, der von seinen Vorgesetzten zu manchem einstecken mußte, über die Demütigung einer „Bornehmen“ eine gewisse Genugthuung.

Sovelt man auf der peinlichen Wanderung die Stadt berührte, brachte diese durchsicht den Eindruck einer verarmten, dicht bevölkerten Handelsstadt hervor. Die großen Häuser und Hotels, die zahlreichen Kirchen hätten allerdings einen bedeutenden Menschenmenge bequemen Aufenthalt bieten können, doch die Kirchen waren verschlossen, die Läden verarmt, die Salouien an den Häusern herabgelassen und zwischen dem Pflaster wuchs Gras und Unkraut. Nur wenige Personen kreuzten den Weg der Karawane — ein Umfand,

19. Kapitel.

Der Grenzpfiler.

Nach etwa einer halben Stunde erreichte der kleine Zug das Ufer des gemaltigen Stromes — der Wolga. Meine Erzählung soll mehr ein Seelen-, als Welter- und Ländergemälde sein, trotzdem muß ich als getreuer Chronist des prächtigen Anblickes gedenken, welchen der mächtige Wasserlauf mit seinem hoch aufstrebenden jenseitigen Ufer, der turmeisen Stadt im Hintergrunde und den annähernd bewaldeten Höhenzügen bot, die sich längs seiner rechten Seite bis an den Horizont ausbreiteten.

Am Landungsplatz lag ein Transportdampfer vor Anker, worin die Frauen in Gemeinschaft mit etwa 700 anderen Verarmten nach Zsaterinenburg befördert werden sollten. Sophia betrat neugierig das Schiff, in dem frohen Bewußtsein, doch nun endlich ihrer Reizegesellschaft ledig zu werden und sich etwas frei bewegen zu können. Ja, frei bewegen durfte sie sich wohl, aber nur, soweit ihr die anderen Verarmten eben Raum dazu ließen. Denn wofol Sophia auch kam, fand sie den Platz mit Menschen überfüllt. In den

*) Alten Struß.

die Seiten bieten, kein anderer Vortrager hätte vermocht, so eindringliche Worte des Friedens in Stillen zu sprechen.

Auch an den folgenden Tagen bot die Debatte über die Masseninterpellationen betr. die Crispien Berührungsmäßigkeiten weiter. Eine Reihe von Interpellationen scheint lediglich zu dem Zwecke eingebracht zu sein, um Gelegenheit zu Vorleben auf den Staatsrath Crispi zu haben und den Einbruch der gegen die brutalen Regierungsmaßnahmen gerichteten Interpellationen zu vermeiden. Zu dieser Sorte von Berührungs-Interpellationen gehörte auch die, welche am Dienstag von dem Deputierten Dufanigano motiviert wurde. Dieser netter Volksvertreter billigte durchaus das Verhalten der Regierung und warnte sogar vor einer vorzeitigen Aufhebung des Belagerungszustandes; er lobte die Haltung der Armee und das Vorgehen des Generals Morra, mußte aber doch zugeben, der Belagerungszustand bedeute keine Lösung, diese sei vielmehr in wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen zu suchen. Comandani und Sagario brachten Interpellationen ähnlichen Inhalts ein. Letzterer forderte noch besonders zur Bekämpfung der „Anarchisten“ auf, obwohl noch keineswegs feststeht, daß irgendwelche Anarchisten bei den jüngstigen Unruhen die Hand im Spiel gehabt haben.

Vom italienischen Panama. Ungeheures Aufsehen erregten gerade in diesem Augenblicke die offiziellen Entschuldigungen aus den Akten der Untersuchungskommission über den Skandal der öffentlichen Geldkorrumpion, um die Banca d'Italia. Die Beteiligung Crispi an den schändlichen Bankgeschäften ist bisher wie von der bezahlten Presse Italiens, so in rührender Uebereinstimmung von allen großen liberalen Blättern Deutschlands bis zu bürgertümlich demotivierten hinaus sorgsam verhehlt und verschwiegen worden. Das größte einflussreichste liberale Blatt der Schweiz, die „Neue Zürcher Zeitung“, hat nie bis zum heutigen Tage eine Silbe darüber gebracht. Noch vor drei Wochen schrieb ein geistvoller italienischer Publizist, erörternd über dieses Totschweigen, die realistische Bemerkung nieder: „Wie die Mäge ihren Stot in der Höhe verbergte, so hält Crispi sorgsam in allen von ihm beeinflussten zahlreichen Journalen seine Bankhandlungen verborgen.“ Nun begannen jedoch die Aktenstücke der Untersuchungskommission ihr trauriges Licht zu verbreiten, ein Licht, welches den tiefsten Niedergang der Bourgeois herrschaft, vielleicht sehr bald den Untergang einer Monarchie gleich beleuchtet! Sieben Bände stark ist der Bericht der Kommission der acht Deputierten, zur Untersuchung der Bankkorrumpion niedergelegt worden. Zunächst ein kleines Vorpiel: auf Seite 17 desjenigen Bandes, der die Aktenstücke der Banca Nazionale enthält, findet sich verzeichnet unter Nummer 190 ein vorgedundener Forderungsschlag, enthaltend: Crispi-Effekten, nämlich Wechsel von Crispi:

- 1. 10.000 Franks, fällig Januar 1893.
- 2. 25.000 Franks, fällig 13. Februar 1893.
- 3. 20.000 Franks ohne Verfallzeit.
- 4. 58.000 Franks ohne Verfallzeit.

Die letztgenannte Summe soll, wie der Bericht sich sehr sorgfältig ausdrückt, „von der Bank an Crispi bezahlt sein, um einen Stand zu vermeiden, in den eine sehr, sehr hoch gestellte Persönlichkeit Italiens mit verwickelt worden wäre“. Nun das Hauptstück. Crispi hat von der Banca Nazionale einen Wechsel auf 241.000 Franks bezogen. Er mußte der Untersuchungskommission darüber Erklärungen geben und sagt wörtlich aus: „Der Wechsel wurde aufgenommen am 8. April 1887; er wurde dann wiederholt prolongiert, bis er bei meinem jetzigen Regierungsantritt bezahlt wurde (nämlich von dem Bankhaus Weill-Schott in Mailand). Ich wurde im März und April 1887 befristigt gedrängt, in das neue Ministerium einzutreten. Es drückten mich um diese Zeit die starken Schulden des Vaters „La Riforma“ zu Rom, für welches mein Name und meine Firma garantiert war. Da meine Freunde dies wußten, so kam der Ritter Grillo, um teils den Bank für diese Summe anzufragen. Ich nahm sie mit schwerem Herzen an („a malincuore“), und erklärte gleich, den Wechsel erst später in Jahren bezahlen zu können. Dies konnte ich um so getrofter, als mir der Direktor der Banca Nazionale wiederholt versicherte, mein Wechsel sei nicht in den Registern seiner Bank eingetragen.“ — Jetzt das Raubspiel, es handelt von der Frau Lina Crispi. Das Aktenstück Nr. 185 der Untersuchungskommission enthält gerade ein süßes Wandel, nämlich 15 Briefe von Frau Lina Crispi, die erhebend und erbaulich zu lesen sind. Am 13. Juni 1890 wußte Frau Crispi zu wissen, bis zu welcher Höhe Herr Longono ihr eine Summe auf Wechsel zu leihen im Stande sei. An demselben Tage empfängt Madame Lina 14.000 Franks und bittet den Wechsel wohl aufzubewahren. Am 14. August 1890 bedankt sich Madame bei den Herrn Tirreni und Longono, daß beide so höflich ihrer gedacht haben (del gentile ricordo). Im August, September und November 1890 sendet Madame an Longono kleine Abzahlungen von 500 Franks. Am 15. Juni 1891 bittet sie Herrn Longono um einen neuen Kreditbrief auf Wien und versichert ihn hierbei, daß Crispi ihrtwegen durchaus nicht in Sorge und Angst Ursache ist. So sieht der Erevolutionär Crispi, der gegenwärtige Freiheitsmörder Italiens, aus!

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 1. März, 1. Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Caprivi, Herr v. Marschall, Dr. v. Böttcher, Graf Poladowski, v. Seyden, Herr v. Berlepsch, Thielen u. a.
Die erste Sitzung des ruffischen Handelsvertrages, in Verbindung mit dem Antrage v. Kardorf (Reichspost), auf Einführung von Zollbefreiungen für die Einfuhr von Roggen, Weizen und Weizenklein bei bestehendem Disagio in fremden Staaten, wird fortgesetzt.
Abg. Sartmann (libd. Volksp.). Obwohl ich selbst Bauer bin, stimme ich doch für den Handelsvertrag. Aus dem Bauernstande in Süddeutschland hat sich bisher keine einzige Stimme gegen diesen Vertrag ausgeprochen. Wir können heute keine öffentliche Meinung um unsere Grenzen ziehen, wir können aber auch, nachdem wir Verträge mit anderen Staaten geschlossen, Ausland nicht von den Vorteilen ausschließen. Die Bauern haben keinen Anstand, diesen Vertrag zu unterschreiben, wenn in Süddeutschland befristet die meisten nicht unter 10 Schar Land. Für den Großgrundbesitz hat Nutzen von den Zöllen. Deshalb haben wir auch keine Veranlassung, den Handelsvertrag mit den Staatsrath in Verbindung zu bringen. Der Vertrag bietet nicht nur der Industrie, er bietet auch der Landwirtschaft Vorteile. Unseren Hopfenbauern

kommt die Ermäßigung des ruffischen Hopfenzolles, s. B. sehr zu statten. Auch die süddeutsche Obsthändlerindustrie wird Vorteil von dem Vertrag.

Abg. Graf v. Arnim (Reichspost). Der Reichsanwalt sagte in seiner vorgelagerten Rede, es ist großes Land wie Russland lasse sich nicht differenzieren. Das ist ganz meine Meinung, aber der Reichsanwalt hätte uns das schon bei Beratung des ruffischen Handelsvertrages sagen sollen. Ich weiß, geschweigen, obwohl ich damals daran einhimmte, daß der Handelsvertrag ein russisches Land nicht bringen würde. Wenn Russland uns auch nur keine Stationen machte, könnten wir ihm den Vertrag nicht verweigern. Ich habe mit aus diesem Grunde feierlich gegen den österreichischen Vertrag gewelt, weil ich die Konsequenzen voraus sah und weil ich weiß, daß Russland sich nicht gegen Stationen nicht bieten kann, weil es unterwerfene Saluta hat. Wenn ich mich nun zu dem uns vorliegenden Vertrag wende, so muß ich zunächst auf einen Irrtum hinweisen, der sich in der beigegebenen Deutlichkeit findet. Wie haben unter Kompenzationallast an die ruffischen Stationen von Andromeda nicht gegen Stationen, sondern ohne jede Kompenzation eingedrungen. Ein weiterer Irrtum ist es, daß der russisch-ruffische Vertrag ein Weistehungsvertrag ist; es ist in der Tat ein Tarifvertrag. Ich verweise auch darauf, daß der Staatsrath v. Marshall von diesem Vertrag in vorigen Sitzungen offenbar noch keine Kenntnis hatte, denn er bezeichnete meinen Antrag, den ruffischen Vertrag nur auf ein Jahr zu schließen, als einen ganz unehrerbten. Aber der russisch-ruffische Vertrag ist in der Tat auf ein Jahr geschlossen und verlangt sich dann von Jahr zu Jahr. Ein Widerspruch ist sehr im Auge zu behalten, wenn man weiß, daß der russische Vertrag erhoben wird, daß der russische Vertrag ist für mich überhaupt kein Vertrag. (Seiteteil.) Er läßt beiden Zöllen das Recht, durchzuführen in Zukunft zu verzerren oder Einfuhrzölle aus besonderen Gründen zu erlassen. Sodann ist es ganz ungewöhnlich, daß in einem Handelsvertrage einem Kontinent das Recht zugesprochen wird, seine Zölle von einem gewissen Zeiträume an zu erhöhen. Da wäre es doch richtiger gewesen, meinen Vorschlag zu folgen und den Vertrag nur auf ein Jahr abzuschließen. Russland wäre darauf eingegangen. Auf weitere Einzelheiten will ich mich nicht einlassen, aber im ganzen muß ich doch sagen, die russische Angelegenheit ist sehr einfach und hat kein Interesse, wie zugunsten haben. Die Russen sind nicht beiseit auch ganz gut bewacht. Die deutsche Industrie wird daher auch kaum das Terrain in Russland wiedergewinnen, das sie durch die ruffischen Zollbestimmungen verloren hat. Die ruffische westliche Industrie ist sehr unglücklich, als wenn es sich um einen Handelsvertrag, wie die freihändlerische Partei glauben machen möchte. Dagegen ist es offenbar, daß der russische Vertrag eine schwere Schädigung durch den Vertrag droht. Es wird sich die Klagen-einstimmig doch erheblich steigern, und die Folge wird ein Sinken des Preises sein. Der Gegenpart ist aber schon so niedrig, daß ich nicht glaube, daß eine solche von einem gewissen Zeiträume an zu Mark zulegen müssen. Da diesen vom dem Vertrag doch anders gegenüberstehen, als die Bewohner anderer Handelsorte. Wie viel schlechter die Verhältnisse der Landwirtschaft im Osten sind, beweist auch die Statistik der Preussensverleigerungen. Im vorigen Jahre sind in Preußen 7000 Beschäftigte im Osten, in Westfalen nur 4000 Beschäftigte mangelpflichtig worden; auch in Hannover betrug die Zahl der Preussensverleigerungen nur den zehnten Teil derjenigen in Westfalen. Daraus erklärt sich die verschiedene Stellungnahme der bannverwerdigen und der billigen Landwirtschaft. Es sind keine sachliche Gründe, aus denen wir von Russland an die russische Angelegenheit denken müssen, wir haben unsere Forderungen, die uns die Zustimmung ermöglichen könnte, nicht erfüllt. Warum hat man nicht die Garantie über die Zahlungsfrage früher eingelegt? Das wird die Gelehrten der anderen Handelspolitik nur weigern. Die weitere ruffische Landwirtschaft, die in den nächsten Jahren durch den Verlust von ihrer Scholle vertrieben werden wird, gehen einem Kampfe um Leben und Tod entgegen. Deshalb müssen wir daran festhalten, diese Handelsverträge müssen so bald wie möglich abgeschafft, unsere Handelspolitik muß wieder in andere Bahnen gelenkt werden. (Seiteteil rechts.)

Staatsrath v. Marshall. Der Vordere hat früher selbst die Differentialfälle gegen Russland für unzulässig erklärt. Ich will ihm zugeben, daß er diesen Vertrag darum vorausgesehen hat, aber für die Reichsregierung muß ich doch das Verbleiben in Anspruch nehmen, das ich diesen Vertrag mit allen Mitteln anstrebt hat. (Seiteteil links.) Der Vordere hat es zugegeben, daß er den Handelsvertrag nicht unterschrieben hätte, wenn es dem Reichsanwalt nicht gelungen wäre, wenn es dem Reichsanwalt nicht gelungen wäre, wenn es dem Reichsanwalt nicht gelungen wäre, wenn es dem Reichsanwalt nicht gelungen wäre. (Seiteteil links.) Die Bedeutung der agrarischen Bewegung verkennt auch die Regierung nicht und sie wird gewiß alles thun, um die Notlage zu beseitigen. Aber diesen Vertrag verwerfen, das wäre ein Experiment, welches das ganze deutsche Vaterland und auch die Landwirtschaft schädigen müßte. (Seiteteil links.)

Reichsanwalt v. Marschall. Es ist auf die finanzielle Tragweite des Vertrages hingewiesen worden, und daß für die Deckung gesichert werden müsse. So weit ein Unfall zu befürchten ist, wird das allerdings eintreten müssen, denn das Reich verfügt nicht über genügend reiche Einnahmequellen, um ohne weiteres auf eine solche zu verzichten. Wie groß der Unfall aber sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, denn der Vertrag verleiht ebenfalls, daß der Unfall bei einem Sturz durch Weizenmehlnahrung bei anderen Artikeln ausgeglichen wird. Aber auch eine erhebliche Wirkung der Zollherabsetzung auf die Preisbildung im Inlande ist meiner Ansicht nach nicht zu befürchten. Das russische Getreide ist so wie in jedem Land auf dem Weltmarkt. Wir können nicht ohne die russische Getreideerzeugung bestehen. Diese Frage ist mit der ruffischen Frage verbunden worden. Da wir die gleiche Ermäßigung den westlichen Getreideproduzenten eingeräumt haben, ist es eben bei uns der Weltmarktpreis maßgebend. Die differentielle Behandlung eines Landes mit anderen nur deshalb, weil die Dant nur darauf zu erhalten, wenn auch zugegeben ist, daß wir nicht auf Bezug von russischen Roggen angewiesen sind. Aber gerade weil die Länder uns dann den Roggen liefern würden, hätte der Differentialfall auch dann keinen Nutzen für die Landwirtschaft. Doch ich nicht um zu sehr zu verhalten, denn die russische Regierung, welche die preussische Regierung, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel. (Seiteteil links.) Es wird auch die Aufgabe des nächsten Jahres sein, die preussische Regierung zu den Verträgen ihre Zustimmung geben zu lassen, nicht um zu sehr zu verhalten, denn die russische Regierung, welche die preussische Regierung, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel. (Seiteteil links.) Es wird auch die Aufgabe des nächsten Jahres sein, die preussische Regierung zu den Verträgen ihre Zustimmung geben zu lassen, nicht um zu sehr zu verhalten, denn die russische Regierung, welche die preussische Regierung, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel, ist ein russischer Handel. (Seiteteil links.)

kommen. Das aber haben wir erreicht, und deshalb konnte keine Abänderung demselben entgegen sein, selbst wenn nicht zu bestimmen ist, daß eine solche Abänderung ein besseres Ergebnis werden würde. Ich würde ich schwer bedauern, wenn eine solche Abänderung über die Lage der Landwirtschaft nicht verdrängte, dagegen ist dies von einer Abänderung leicht zu befrachten. Die Bestimmungen, die man an dem Vertrag macht, werden in keiner Weise in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.) Wenn man nicht die russische Angelegenheit in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.) Wenn man nicht die russische Angelegenheit in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.)

Reichsanwalt v. Marschall. Ich habe nicht die russische Angelegenheit in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.) Wenn man nicht die russische Angelegenheit in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.) Wenn man nicht die russische Angelegenheit in dem Maße eintreten, wie man es bartheilt. (Seiteteil links.)

Abg. Dr. v. Arnim (Reichspost). Mehr und mehr hat sich die Meinung eingebürgert, daß der Handelsvertrag mit Russland seit dem 1. März d. J. ein unheilvolles Gift in den russischen Handel und die russische Industrie ist. Da müssen wir es heute erheben, daß es ein einflussreiches Mitglied der preussischen Staatsregierung, wie Finanzminister Muehl, so viel Wahrheit in den Meinungen anderer Regierung gibt und die Argumente anerkennt, mit denen die Rechte gegen den Handelsvertrag kämpft, namentlich die des Handelsvertrages. (Seiteteil links.) Das immer bekunden, und wenn die in der Landwirtschaft früher ist als anderswo, so liegt das daran, daß die Landwirtschaft in Deutschland sich noch nicht den modernen Verhältnissen angepasst hat. Das wird sie aber thun müssen, wenn es ihr gut gehen soll, und gewerbliche Maßregeln werden ihr nicht helfen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Abg. v. Bismarck (deutsch). Ich wiederhole, nach ich schon so oft wiederholt habe und was ich freimüthig sagen kann, immer wieder, daß wir den Reichsanwalt als Person niemals angegriffen haben, wie wir das bei der Militärfrage des Reichsanwalt auch noch 10 oder 20 Jahre im Amt bleibt. Die jetzige Handelspolitik muß geändert werden, denn wir sind überzeugt, daß es nicht um den russischen Handel geht, sondern es ist nicht das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen, das ist das, was wir wollen. (Seiteteil links.)

Garnierte Damenhüte,
Blumen, Federn, Spitzen,
Seidenband, Stickereien.

Reichste Auswahl!

Brant- u Baby-Ausstattungen.
Leinen- und Baumwoll-Waren.
Wäsche-Atelier.

Solider vornehmer Geschmack!

Sonnabend den 3. März 1894

vormittags 8 Uhr

Eröffnung

im Ratskeller-Neubau

meines grossen Spezial-Etablissements

für

feinsten Damenputz, Mode- und Weisswaren,

sowie des Magazins für

Leinen- und Wäsche-Ausstattung

unter Leitung erster Kräfte.

J. Lewin

Geschäftshaus ersten Ranges.

Halle a. S.



Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.



Gardinen, Vitragen, Kongressstoffe.
Oberhemden,
Shlipse, Handschuhe.

Stets das Neueste!

Bettfedern, Daunen,
fertige Betten,
Bettstellen, Matratzen.

Nur bewährte Qualitäten.

Käufelhafte Vorgänge auf dem Jupiter.

Der merkwürdigste aller Planeten ist, so schreibt M. W. von Kowalewicz in der „New-Yorker Staatszeitung“, der Jupiter. Nicht nur strempeln ihn seine Größe und Masse fast zum rivalen der Sonne, er zeigt auch in seinen Bewegungsverhältnissen und dem raschen Wechsel seltener Erscheinungen an seiner Oberfläche Eigentümlichkeiten, die, in neuerer Zeit genauer beobachtet, uns wahrscheinlich einen noch auf den ersten Stufen des Werdprozesses stehenden Weltkörper in ihm erblicken lassen. Zwar müßte man 1040 Jupitertagel nehmen, um der Größe nach eine Sonne daraus zu machen, aber es gehören 1370 Erdtagel dazu, um einen Jupiter zu machen! Diese ungeheure Masse, die nahezu 90 000 Meilen im Durchmesser hat, wägt sich gleichwohl in weniger als einem halben Erdtag (in etwa 10 Stunden) um ihre Achse, und da sie den Umlauf um die Sonne in nahezu 12 Jahren vollführt, so haben die Jupiterbewohner (wenn es deren gäbe!) 10 475 Tage im Jahre. Seine Oberflächentemperatur (diejenige der Erde auf etwa 50 Grad über Null gesetzt) ist auf 300 Grad unter Null berechnet worden, allein diese grauliche Kälte, der weiten Entfernung der Sonne entsprechend, hat für Jupiter keine Schrecken, da er einzuweichen und noch auf lange Zeit in seinem Inneren die blühende des Urzustandes trägt, die sich an seiner Oberfläche in einem lebendigen Jugendleben zeigt.

Von diesen Zuständen entwirrt der Haupt-Jupiterkenner unserer Tage, der englische Astronom Denning, im „Anschluß an Barnard und Burnham von der Mid-Sternwarte, die folgende Schilderung:

Für telestrophische Forderungen — bemerkt er — ist Jupiter ohne Zweifel der interessanteste Planet unseres ganzen Systems. Die auf seiner Oberfläche allenthalben sich zeigende Zügeligkeit, die Zahl und Mannigfaltigkeit der dabei auftretenden Gestaltungen und die vergleichsweise Leichtigkeit der Beobachtung beweisen, daß dieser Himmelsgegenstand nicht seiner gleichen hat, und daß die Erforschung seiner Zügeligkeits-Erscheinungen sicher zu wichtigen Resultaten führen wird. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für das Studium seiner Oberflächengestalten und die Reibestimmung ihrer Bewegungen ganz besonders geeignet, da dieser Planet infolge der nur sechsmonatigen Dauer seiner Umlaufzeit, nachdem er z. B. drei Stunden vor seinem Aufgang beobachtet worden ist, schon drei Stunden vor seinem Untergang nochmals beobachtet werden kann. . . Jupiters sichtbarste Oberfläche besteht bekanntlich aus einer Reihe heller und dunkler Bänder, zwischen denen unregelmäßige Gestalten mit großer Geschwindigkeit verschiedenartig eingestreut sind. Gemisse, dem Äquator nahe, weiße Flecken bewegen sich mit besonderer Schnelligkeit und vollenden eine Umdrehung in bedeutend weniger Zeit, als der berühmte rote Fleck. Einige dunkle Flecken, die zu verschiedenen Zeiten auf einem in der nördlichen Halbkugel gelegenen Doppelband erschienen sind, haben sich viel schneller bewegt und die Umlaufgeschwindigkeit des roten Flecks um volle hundert Minuten übertrafen. Aber außerdem zeigen die verschiedenen Gestalten die merkwürdige Eigenschaft, während ihres Dauers innewegs dieselbe Geschwindigkeit zu behaupten, sondern sich im allgemeinen zu verlagern. Die Umlaufzeit des roten Flecks selbst ist seit 1880 um 7 Sekunden länger geworden. Die weißen Flecken am Äquator scheinen von der vor 13 Jahren beobachteten Umlaufgeschwindigkeit allmählich 24 Sekunden einzuholen zu haben. Gemisse ist, daß die verschiedenen Gestalten in atmosphärischen Strömungen dahingezogen werden und bedeutenden Wechsel unterworfen sind, deren Ursachen wir zwar nicht begreifen, deren Fortschritt jedoch weit leicht verfolgen können. . . Der große rote Fleck in der Südhalbkugel des Planeten auf der Grenze der tropischen und gemäßigten Zone, der zum erstenmal im Jahre 1878 in die Augen fiel, obwohl er wahrscheinlich lange vorher bestanden hatte, ist noch immer sichtbar, zeigt jedoch neuerdings veränderliche Veränderungen. In den 15 Jahren seit seiner ersten Beobachtung änderten sich seine eiförmige Gestalt und seine Ausdehnung nur wenig, obwohl er in Farbe und Sichtbarkeit auffallend wechselte.

Ende Oktober und im ganzen Laufe des Novembers v. J. wurden von verschiedenen Astronomen Europas und Americas Zeichen ungewöhnlicher Vorgänge auf dem Planeten beobachtet: Die Bänder waren voll von Unregelmäßigkeiten; ein schmales, dunkles Band, wie eine mit Bleistift gezogene, unregelmäßige Linie, erschien auf dem Äquator; ein ähnliches Band lief von dem einen Ende des roten Flecks nach dem Westrand des Planeten; zahlreiche rote Flecken machten auf der Nordseite des Äquators ihr Erscheinen; eine Reihe großer und glänzender Flecken wurde im Süden des roten Flecks sichtbar. . .

Die Phantasia erlaubt vor der Vorstellung der riesigen Umläufe, die in diesen Vorgängen angedeutet liegen, deren nähere Natur noch nicht einmal bekannt ist. Das Haupträtsel ist der große rote Fleck, der zuerst 1878 ohne bestimmten Farbton wahrgenommen wurde, in zwei Jahren sich zu großer Deutlichkeit und Farbsintensität entwickelte, dann in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wieder verblasste, um jedoch seit 1889 und besonders seit 1890 mit erneuter Deutlichkeit und Sichtbarkeit wieder aufzutreten.

Daneben unterscheidet man noch unter anderen schwarzen, roten und weißen Flecken hauptsächlich einen „neuen oblongen roten“ und einen „großen weißen Fleck“. — Sehr verschieden sind bis dahin die Auslegungen, die uns die Astronomen von diesen wechselvollen Gezeiten geben. Barnard, der scharfsichtige Entdecker des „Fünftens Jupiternodes“, hat in neueren Zeiten die Ansicht ausgesprochen, daß der Jupiter nicht, wie allgemein angenommen, von einer Wolkenhülle umgeben sei, sondern daß wir den Kern des Planeten selbst sehen, der aus einer bildamen, teigigen, leicht verformbaren Masse bestehe, deren Gestaltenwechsel allerdings von gelegentlichen Wolkenformationen begleitet sein können. Barnard will die rote Farbe der Flecken als Zeichen höheren Alters betrachten, da er gefunden habe, daß alle neu entstehenden Flecken schwarz oder grau sind und sich erst später rot färben. Da die drei größten Flecken ihre Hauptausdehnung in der Richtung der Parallellinie haben, so schreibt Barnard auch den Jomit auf dem Jupiter entstehenden neuen Gezeiten das Streben zu, sich von Ost nach West auszuweiten, um sich allmählich in Bänder oder Gürtel zu verwandeln. Andere Beobachter behaupten, daß wir nur die Atmosphäre des Jupiter sehen, auf welcher vielleicht der rote Fleck schwimme, und deren stürmische Bewegungen und Veränderungen seinen wechselvollen Anblick veranlassen. Noch andere wollen in dem roten Fleck nur ein großes Loch in der Atmosphäre erkennen, durch welches hindurch wir die Oberfläche des Planeten erblicken, wobei dann das jüngst eingetretene Schwächerwerden des Flecks als eine Ausfüllung der Höhlung mit Gasmassen zu verstehen wäre. Noch andere schließen aus der nun schon lange beobachteten Dauer des letztgenannten Gezeitens, daß es vielleicht eine in der Erfahrung begriffene feurige Masse vorstelle, deren Umriss durch die infolge ihrer Abkühlung eintretende Verdichtung der überlagerten Dämpfe scharfer sichtbar werde. „Vielleicht wohnen auf der allmählichen Geburt eines riesigen Kontinents auf dem Jupiter bei.“ Auch fehlt es nicht an Astronomen, die den berühmten roten Fleck einfach für das Erzeugnis eines gewaltigen Ausbruchs aus einer unter demselben gelegenen vulkanischen Gegend halten, wozu es allerdings dem Innern des riesigen und noch lebensvollen Planeten weder an Stoff noch an Energie fehlen dürfte. — Das Rätsel des Jupiter ist in neuerer Zeit noch größer geworden durch die höchst seltsame Erscheinung des abwechselnden, obwohl nicht regelmäßigen Hellen- und Dunklerwerdens irgend eines seiner Monde während seines Vorübergehens vor der Scheibe, während er beim Austritt vor dem Hintergrund des Himmels ganz hell erscheint; sowie ferner durch die gelegentliche scheinbare Verdoppelung des ersten Mondes beim Vorübergehen vor der Scheibe, die jedoch dadurch erklärt wird, daß derselbe wahrscheinlich von einem hellen Gürtel umgeben sei, der sich der besonderen Wahrnehmung auf der hellen Planetenscheibe entzog. — Alles ist noch vielstetig und wahrscheinlich in der Theorie des zweigürtigen Körpers unseres Sonnensystems. Selbst von dem berühmten „roten Fleck“ ist es nicht gewiß, ob derselbe im Jahre 1878, wo er zum erstenmal durch seine tiefrote Färbung die Aufmerksamkeit erregte, vielleicht infolge einer gewaltigen Umladung erst ins Leben trat oder ob er nicht etwa eine „neue Ausgäbe“ eines ähnlichen Phänomens ist, das schon vor 200 Jahren die Astronomen Hooke und Cassini mit Bewunderung erfüllte!

Wie unsere Stadtväter über die Steuergrößen der Bürger bestimmen.

Unter dieser Ueberschrift erschien in Nummer 42 des „Volksblatt“ ein von mir verfaßter Artikel, zu welchem die Redaktion die Bemerkung machte: Die Redaktion kam sich mit den Ausführungen dieses Artikels nur in einem der nächsten Nummern ihrer Standpunkt ausführlich darlegen. Die Redaktion ist nun dem auch in Nummer 47 d. Bl. nachgekommen, jedoch sind ihre Ausführungen derart, daß sie sehr leicht falsche Anschauungen über die grundsätzliche Stellungnahme unserer Partei zu Bourgeoissteuern erwecken können, was mich veranlaßt auf die Sache zurückzukommen.

Ich will nicht auf die „graue Sorge“ eingehen, die, wie es scheint, die Redaktion heimgeht hat, betreffs der Verteilung der 20 000 M., wenn sich die Stadtverwaltung herbei ließe, solche Summe den Arbeitslosen zu bewilligen. Ausführungen wie sie die Redaktion darüber macht, bestimmen wir gewöhnlich von den Gegnern zu hören, um damit von solchen Forderungen loszukommen. Sie sind von Seiten der Parteigenossen ihrer oftmals wiederlegt worden und es hieße Wasser ins Meer tragen, wenn ich mich nochmals damit befassen würde. Auch der Einwand ist nicht schlagend, daß, wenn die Arbeitslosen ihre Unerfüllung befänden, sie Gefahr laufen, am Vollgenuß ihrer bürgerlichen Ehrenrechte einzubüßen. Hunger thut weh, und was nützen alle sogenannten bürgerlichen Ehrenrechte, wenn damit der Hunger nicht beseitigt werden kann. Um aber den Armen in belagten Fällen diese Rechte zu erhalten, fordern wir in unserem Programm den Wegfall der Schmälerung dieser Rechte, wenn jemand aus öffentlichen Mitteln unterstützt worden ist

oder wird. Wogegen ich mich vorzüglich wenden muß, ist die Ansicht, die sich in dem Satz äußert:

„Aber es ist doch von einander zu trennen, ob es sich um eine rein private Festlichkeit, oder um eine Feier handelt, bei welcher im Grunde die ganze Gemeinde beteiligt ist. Als eine solche allgemeine Feier betrachten wir das demnächst hier stattfindende Universitätsjubiläum. Die Einwendung, daß die Universität ein Bildungsinstitut für die bestehende Klasse ist, ist nicht erst zu nehmen. Aber selbst, wenn man den Einwand gelten lassen wollte, darf doch nicht außer Betracht gelassen werden die Thatsache, daß die Universität ein wichtiges Mittel für den Aufschwung und die Blüte unserer Stadt geworden ist.“

„Aus diesem Satz kann — ich will noch nicht einmal lazen muß — sehr leicht eine andere Stellungnahme der Partei zu den Festen der Bestehenden herausgelesen werden, als es in Wirklichkeit der Fall ist.“

Es soll das 200jährige Bestehen der Universität gefeiert werden und hieran soll nach der Ansicht der Redaktion die ganze Gemeinde beteiligt sein. Dem ist jedoch nicht so, wie ich gleich nachweisen werde. Die Universität zu besuchen ist nur den Bewohnern gestattet. Hier werden die Stützen der heutigen herrschenden Kreise und Gesellschaftsordnung geschult. Hin und wieder kommt es ja vor, daß aus dem dortigen Besuchern auch einer zu uns herüberkommt. So lange nun die herrschende Gesellschaft nicht Einrichtungen trifft, die jedem die Möglichkeit bieten, die Universität zu besuchen, wie wir dies in unserem Programm fordern, kann auch nicht die Rede davon sein, daß an einer Universitätsfeier die ganze Gemeinde beteiligt sei. Wir wollen das Wissen verallgemeinern, die Gegner aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Daher lassen sie es auch hübsch bleiben, solche Einrichtungen zu schaffen, wie wir sie fordern. Schon aus diesem Gegenatz haben wir mit der geplanten Feiern nichts zu thun.

Es soll anerkannt werden, daß auch uns die Erfolge der Wissenschaft in gewissen Sinne zu gute kommen. Das können aber die Gegner nicht verhindern. Ach bin davon überzeugt, wäre ihnen dies möglich, würden sie es thun. Die herrschenden Kreise haben die Universitäten für sich und ihren Nutzen geschaffen, machen den Reich derelben nicht zum Allgemeingut des Volkes, folglich haben wir momentan um Universitätsfeiern nichts zu thun. Hiernach mag jeder bemessen, ob es ernst zu nehmen ist oder nicht, daß die Universität ein Bildungsinstitut für die bestehende Klasse ist. Ob die Universität ein wichtiges Mittl. für den Aufschwung und die Blüte unserer Stadt geworden ist, damit hat die Sozialdemokratie im engeren Sinne auch nichts zu thun. Und was haben die Arbeiter, die Armen der Stadt davon? — Die Sozialdemokratie ist die Partei der Armen und Unterdrückten, die Partei der wahren Menschheit. Sie muß mitin dagegen sich wenden, wenn die Steuergrößen der Armen zu Universitätsfeiern benutzt werden. Was die Studenten finanziell der Stadt nützen, kommt auch den Armen und Arbeitern nicht zu gute, sondern wandert in ganz andere Taschen. Die Armen müssen nur das Studium jener Herren mit bezahlen. Nach dem dreißigsten Staatsstichtal 1892—93 wurde für jeden Studenten der Stadt Halle 455 Mark — in Königsberg sogar 1122 Mark — Staatszuschuß gegeben. Zu diesem müssen die Armen in Form von indirekten Steuern beitragen. Hierzu kommt noch, wenn ich recht berichtet bin, daß der größere Teil der halleischen Studenten Theologen und sogenannte Adertudenten sind. Inwiefern beide Arten für unsere Partei, die Arbeiter nützlich sind, will ich selbst zur Beurteilung überlassen. Zum Schluß verweise auf das von unserer Partei bei den letzten Stadtvorwahlen aufgestellte Programm. Punkt 4 derselben verlangt: Verweigerung städtischer Gelder für sogenannte patriotische, kirchliche oder Sportzwecke und Vereinsfestlichkeiten. Desgleichen auf die der Volksversammlung im Konzenzhaute einstimmig angenommene Resolution, die sich vollständig mit meinem Standpunkt deckt. Zur besseren Uebersicht mag sie hier nochmals Abdruck finden. Sie lautet:

„Die heutige Volksversammlung protestiert gegen das Verfahren der Stadtverwaltung, sowie der Stadtvorwahlen, zur Feier des 200jährigen Bestehens der Universität 22500 Mark aus dem Städtehaushalt zu bewilligen, da sie der Meinung ist, daß die Bürger die Steuern nicht zu solchem Zwecke entrichten. Wer Feste feiern will, mag sie aus eigener Tasche bezahlen. Wichtig wäre es gewesen, eine derartige Summe den Arbeitslosen zu gutem kommen zu lassen, damit dieselben dadurch Brot für sich und ihre Kinder kaufen könnten, um ihren Hunger zu stillen.“ Der Verfasser des betr. Artikels (Gen. Unger) dürfte mitin mit seiner Ansicht über die Universitätsfeier in der Partei sehr einjam datehen. O. M.

(A. u. d. Red.) Mit dem letzteren Satz befindet sich O. M. entschieden im Irrtum. Aber das ist Nebensache. Auf den vorstehenden Artikel eingegangen, halten wir für völlig überflüssig, da wir sonst unseren Artikel nochmals reproduzieren müßten. Aber sich für die Sache interessiert, möge den Artikel in der letzten Sonntagsnummer von neuem durchlesen. Wir müssen nicht erwidern: den Kassus bezüglich der Blüte der Stadt. Daß die Arbeiter an der Universität als Bildungsinstitut nur insoweit beteiligt sind, als sie für die Unterhaltkosten in erheblichem Maße mit herangezogen werden, ist nicht bestritten, deshalb brauchte es

Schenkowitz.

Konfirmanden-Anzüge à 10 M., 12 M., 15 M., 18 M., 21 bis 30 M.
Kleiderstoffe, reine Wolle, doppeltbreit, Meter von 85 Pfg. an. Jacketts

H. Bauchwitz, Schenkowitz, gegenüber dem Denkmal.

Großer Ausverkauf wegen Umbau meines Geschäftshauses. H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89,

und auch schräg gegenüber Leipzigerstraße 23.

Der Verkauf findet im jetzigen Geschäftshause nur noch bis zum 1. April statt.

Zur Einsegnung

empfehle: **Kleiderstoffe**, schwarze Cachemires, reine Wolle, 60, 70, 80, 90, 100 bis 200 Pf. **Kleiderstoffe**, schwarz gemustert, reine Wolle, 60, 70, 80, 100 bis 225 Pf. **Kleiderstoffe**, farbig, reine Wolle, 60, 68, 73, 95, 100 bis 150 Pf. **Kleiderstoffe**, Croixé, Beige mit bunten Effekten, 65, 75, 90, 100 bis 150 Pf.

Ein großer Posten reinwollene Cachemires, das Kleid, dessen Wert sonst 8.50 Mk., jetzt nur für 5.50 Mk.

Neu eingetroffen!

Neu eingetroffen!

Konfirmanden-Jacketts.

Grosses Lager in Konfirmanden-Anzügen.

Konfirmanden-Anzüge in blau und schwarz, Diagonal 8, 9, 10, 12 b. 15 Mk. Konfirmanden-Anzüge in Diagonal und Cheviot 12, 14, 16, 18 bis 25 Mk. Eine große Partie Konfirmanden-Anzüge, deren Wert sonst 24, 28, 30 Mk. ist, jetzt nur für 12, 14 und 15 Mk.

Größtes Schuhwaren-Lager am Platze.

Führe hauptsächlich nur genagelte, keine genähte, sogenannte Maschinenware, die oft nur gepappt ist. Konfirmanden-Mädchen-Stiefelchen 3, 3.50 und 4 Mk. Konfirmanden-Mädchen-Halbschuhe 3, 3.50 und 4 Mk. Konfirmanden-Knaben-Stiefel in bester Qualität 3, 3.50, 4 und 4.50 Mk. Konfirmanden-Knaben-Halbschuhe in allen Sorten von 3 bis 5 Mk.

Es bietet sich zur Einsegnung eine ganz besonders günstige Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen.

H. Elkan,

Halle a. S., Leipzigerstraße 89, und auch schräg gegenüber Leipzigerstraße 23.

Empfehle

Konfirmanden-Anzüge

in guten Stoffen zu den billigsten Preisen.

A. Lustig, am Markt.

Hermann Weise

Schmeerstraße 6
Spezialgeschäft für Zigaretten, Zigaretten, Rauch-,
Haut- und Schnupftabak

hält sein Lager hervorragender schöner Qualitäten bei. empfohlen.
Schuhwaren
empfehlen
J. Wieschalla, Streiberstr. 10.

Möbel-

Möbel-

Möbel-

Möbel-

Möbel-

Magazin

von

M. Resch

Leipzigerstr. 2

empfehlen reichhaltiges

Lager von

Möbel u. Holzwaren

jeder Art.

Koul. Jahlungsbekleidung.

Kohlrüben,
Mohrrüben,
Sellerie,
Kohlrabi
empfehlen
Franz Enke, Friedrichswal.

Fleischverkauf

Reißstraße 12.

ff. Rindfleisch a Bfd. 50-55 s.

ff. Schweinefleisch a Bfd. 65 s.

ff. fettes Schweinefleisch Bfd. 60 s.

ff. gehacktes „ „ Bfd. 60 s.

ff. Hammelfleisch a Bfd. 50-55 s.

Schuhwaren!

Zur Konfirmation hält sich bei Be-

darf bestens empfohlen.

Otto Hammelmann, Geiststr. 55.

Alten Nordhäuser Kornbranntwein

40prozentig, a Liter 60 Pf., empfiehlt
Liebenauerstr.,
R. Hörig, Ecke Amnenstr.

Verkaufshaus

für
Schuhwaren
Gr. Ulrichstr. 45.



Herren-Schaftstiefel v. 5 Mk an
Herren-Zugstiefel v. 4.50 Mk an
Konfirmandenschuhe v. 3 Mk an
do. Stiefel v. 2.90 Mk an
Ballische von 3.00 Mk an
Mädchen-Knopfstiefel v. 2.20
Mk an.
Herren-Halbschuhe von 3.80 Mk
an.
Damen-Lederhandschuhe von
2.50 Mk an.
Mädchen- und Knaben-Halb-
schuhe von 1.75 Mk an.
Turnschuhe von 1.60 Mk an.
etc. etc.

Die billigste und beste
Bezugsquelle

für
Schuhwaren

jeder Art, genäht u. genagelt,
ist der Wiener
Schuhwaren-Bazar,
45 gr. Ulrichstr. 45
unter Leitung des früheren
Vertreters von
Conrad Tack & Cie.

Billige feste Preise.

94

Ein neuer Aufschwung

der unvergleichlichen Laufbahn des weltbekannten

94

Kleiderpascha

einzig und allein

94 Leipzigerstraße 94.

Part. und 1. Et.

Part. und 1. Et.

Billigste Bezugsquelle von Halle für Herren- und Knaben-Garderobe
ist durch die bedeutende Vergrößerung der oberen Geschäftslokalitäten erfolgt.
Die Vorteile, die wir in dieser Saison bieten, sind

Nachstehende Preise als Beispiel.

Konfirmanden-Anzüge 7, 8, 9, 10, 14, 18 Mk. fein fein.

Frühjahrs-Baletots, halbhoch, jede Farbe, v. 10 Mk an.
Frühjahrs-Anzüge, dauerhaft im Tragen, von 10 Mk an.
Feinste Sommer-Anzüge, das Allerneueste, von 15 Mk an.
Weißleib-Anzüge, wie nach Maß gefertigt, von 21 Mk an.
Jagd- und Hausjoppen, sehr dauerhaft, von 6 Mk an.

Größte

Auswahl.

Knaben-Anzüge für jedes Alter von 2 Mk an.
Knaben-Anzüge, eleg. Facons, von 3 Mk an.
Arbeiter-Garderobe.
Zackets, Hosen, Westen in Pilot, Zwirn, Leder,
Kaffinet, zu allerniedrigsten Preisen.

Frack-Anzüge, Schuhwaloffs, Hohenzollern-Mäntel.

Die Auswahl ist kolossal. Sämtliche Waren sind in den herrlichsten Farben und vorzüglichsten Stoffen. Dieselben zeichnen sich durch besonders schneidigen Sitz aus und sind nur mit Nachhaken zu vergleichen.

Auch sind für korpulente Herren Sachen vorhanden.

94

94 Leipzigerstraße

Part. u. 1. Et. **Welthaus Kleiderpascha**

Leipzigerstraße 94.

94

Billige feste Preise.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: A. G. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.